

Flugreise APULIEN - 12. bis 19. Mai 2010:

(Mehrere Zeilen damit die Erinnerung nicht verblasst)



Mittwoch, 12. Mai:

Flug von Innsbruck nach Bari mit Fly-Niki, Transfer ins Hotel, Zimmerübergabe und Begrüßung. Wir waren eine ziemlich große Gruppe von 50 Teilnehmern. Neben uns gab es noch eine zweite, gleich große Gruppe vom selben Reiseveranstalter: Wir: „Der gelbe Bus“ und die anderen: „Der rote Bus“. Wie sich herausstellte, waren alle Teilnehmer sehr diszipliniert und pünktlich und es gab auf der ganzen Reise keinerlei Probleme.

Erster Lichtblick war die Begrüßung am Flughafen Bari durch unsere Reiseleiterin: „Ich bin die verrückte Anna aus Apulien“. In Wirklichkeit war sie natürlich nicht verrückt, dafür aber sehr lebenslustig und voller Späße und konnte dazu auch noch hervorragend singen. Sie hatte auch ein umfassendes Wissen über die Geschichte und Kultur des Landes, fast wie ein wandelndes Lexikon.

Donnerstag, 13. Mai: Cisternino und Alberobello

(ca. 120 km)

Bei herrlichem Sommerwetter fahren wir nach Cisternino. **Cisternino** ist eine italienische Stadt in Apulien (Provinz Brindisi) mit 11.914 Einwohnern (Stand 1. Januar 2009). Sie liegt am südöstlichen Ende der Landschaft Murgia. Sie gehört zu den schönsten Dörfern Italiens.

Als Erstes besuchten wir eine Olivenpresse und bekamen dort Informationen über die Olivenölproduktion. Endlich weiß ich jetzt aus kompetenter Quelle, dass das Olivenöl zum Großteil aus den ganzen Früchten gewonnen wird. Es gibt aber auch Öl nur aus den Schalen. Dieses ist aber sehr teuer und eher nicht zum Verzehr bestimmt.

Bei der **traditionellen Pressmethode** werden die Oliven zuerst maschinell von Zweigen und Ästen befreit und anschließend gewaschen. Danach kommen sie in den sog. Kollergang, welcher die eigentliche



Mühle darstellt. Dort werden die Oliven samt Kernen durch kreisende, hochkant stehende Mahlsteine in 20-25 Minuten zu einem Brei zerquetscht. Dieser Brei wird dann auf runde Matten aufgetragen, die zu einem Turm gestapelt werden und anschließend durch eine hydraulische Presse ausgepresst werden. (400 bar)

Heraus kommt eine Mischung aus Fruchtwasser und Olivenöl. Diese beiden Teile werden in einer Zentrifuge voneinander getrennt. Das daraus entstehende Olivenöl wird anschließend noch filtriert. Farbe und Geschmack des Olivenöls können je nach Sorte und Herkunft unterschiedlich sein.

Bei der **moderne Pressmethode** werden modernste Maschinen eingesetzt, die die Oliven non-stop und damit effektiver und schneller verarbeiten können und ausserdem einen etwas höheren Ertrag liefern.

Auch Öl aus der modernen Pressmethode darf, wie bei der traditionellen Methode, nur dann als „kalt-extrahiert“ bezeichnet werden, wenn beim Arbeitsprozess die Temperatur von 27°C nicht überschritten wird.

Die Verkostung und die Kaufmöglichkeit wurden rege in Anspruch genommen. Mein Kommentar zum Ölgeschmack: „Das Kürbiskernöl aus der Steiermark ist mir lieber“. Aber über Geschmäcker und Ohrfeigen kann man bekanntlich streiten.



Anschließend ging es zu einer Käserei, wo uns die Mozzarellaproduktion gezeigt wurde. Da waren wirkliche Künstler am Werken.

Nach der Bereitung eines mittleren Bruchs lässt man die Käsemasse eine Zeitlang ruhen, anschließend wird der Bruch aus der Molke gehoben, mit etwa 80 °C heißem Wasser abgebrüht und danach geknetet und gezogen, bis er weich, geschmeidig und formbar ist. Danach wird er in Stücke geschnitten und zu Kugeln geformt.

Bruch (oder auch Käsebruch) bezeichnet in der Käserei das Material, das aus der durch Zugabe von Lab oder Milchsäure dickgelegten Milch (Gallerte oder Dickete) entsteht, nachdem sie zerteilt (gebrochen) wurde, um die Molke abzutrennen.

Auch hier gab es nach der „Vorführung“ eine Verkostung und den obligaten Verkauf. Die dargebotenen Käsesorten waren nach meinem Geschmack sehr gut.

Anschließend folgte ein kurzer Rundgang durch die wirklich reizenden Gassen dieser Kleinstadt.





Nach dem wunderschönen Panoramablick fuhren wir weiter zu den „Trullis“ von Alberobello.

Die Stadt ist vor allem durch ihre Kegelbauten (Trulli) (Einzahl Trullo) berühmt, die nach der Bauweise der Hirten in dieser Gegend gehäuft entstanden, weil sie nicht als richtige Häuser angesehen wurden und darum steuerfrei waren. In Alberobello bestehen ganze Stadtteile aus Trulli. Darum gehört der Ort heute zum UNESCO-Weltkulturerbe, hat aber durch den Touristenansturm viel von seinem ursprünglichen Reiz verloren.

Es ist nicht eindeutig zu belegen, seit wann es in Apulien diese Trulli gibt. Jedenfalls gibt es einen besonderen Grund, warum diese Häuserform hier so verbreitet ist. Dafür zeichnet Girolamo II., Herzog von Acquaviva verantwortlich, der auf eine raffinierte Idee kam, um dem Kaiser kein Geld zahlen zu müssen. Es war zu Ende des 13. Jhs. auf kaiserliches Geheiß nämlich verboten, neue Ortschaften ohne Erlaubnis zu gründen, und diese Erlaubnis kostete Geld.

Nun siedelten sich aber um Alberobello herum immer mehr neue Siedler an. Girolamo machte ihnen allen zur Pflicht, bei der Bauweise dieser Trulli zu bleiben. Das tat er aus einem einfachen Grund: Diese Trulli-Gebäude waren ebenso schnell zu demontieren wie wieder aufzubauen. Und wenn sich eine kaiserliche Kontrollkommission ankündigte, dann wurden mal schnell die Dächer auseinandergenommen, um den Geldeintreibern zu demonstrieren, dass man diese armselige Ansammlung von halben Wänden ja wohl nicht als neue Siedlung bezeichnen könne. Und mithin musste keine Gebühr bezahlt werden. Der Erfolg dieser Maßnahme führte zu der Anordnung, in Alberobello überhaupt keinen Mörtel zu verwenden, und so wurde diese Bauform zur Tradition.



Zum Unterschied von Cisternino, wo sich noch ein „normales Leben“ abspielte, war Alberobello eine reine „Museumsstadt“ für die Touristen, wie wir sie ja auch waren. Trotzdem hat es mir dort sehr gefallen.



Anna führte uns noch hinauf zur „Chiesa Sant' Antonio“, die sie uns ausführlich erklärte:

Die Chiesa Sant' Antonio wurde in den 20er Jahren des 20. Jahrhunderts im Baustil eines Trullo errichtet und im Jahre 2004 grundlegend restauriert. Die Kirche besteht aus mehreren aneinander gereihten Trulli. Eines der Runddächer ist über 20 Meter hoch. Auf der Kuppel ist ein Kreuz aufgestellt.



Zum Schluss noch die Reiseroute:



Freitag, 14. Mai: Bari und Kastell del Monte (ca. 180 km)

Der Tag begann etwas diesig, aber es war angenehm warm.

Die Stadtführung begann im Bereich der alten Festung, die heute als Museum für moderne Kunst Verwendung findet.



Der Bau des Castello Svevo di Bari wurde 1131-1132 auf Befehl von Roger „dem Normannen“ begonnen. Das Kastell steht auf den Überresten einer byzantinischen Festung aus dem 11. Jahrhundert. Bei Ausgrabungen wurden im Nord- und Westflügel Konstruktionen freigelegt, die sicher darauf hin deuten, dass vor der byzantinischen Bebauung ein Sakralbau vorhanden war, der zum ältesten Stadtkern Baris gehört. 1139 wurde das Kastell nach Zerstörung wieder aufgebaut. Durch den Aufstand gegen die Normannen 1155 wurde die Burg wiederum schwer beschädigt.

In der Stauferzeit wurde das Kastell unter Kaiser Friedrich II. ab 1233 umgebaut. Aufbauend auf dem existierenden normannischen Grundriss wurden unter anderem zwei polygonale Türme aufgebaut, erstmals wird das Kastell durch äußere Wehranlagen verstärkt, wie jüngste Untersuchungen auf der östlichen Seite der Bastion beweisen

Anschließend ging es zur Kathedrale San Sabino

Von „unserer“ Anna bekamen wir in ihrer „erfrischenden“ Art zu allen Bauwerken umfassende Informationen.

Die Kathedrale wurde im Jahre 1170 bis 1178 erbaut. Sie ist eine dreischiffige Pseudo-Emporenbasilika mit großem Ostquerhaus, an das direkt die Apsiden anschließen. Die Emporenöffnungen des Langhauses täuschen in den Seitenschiffen liegende Emporen vor, diese jedoch sind nicht vorhanden, die Seitenschiffe fast genauso hoch wie das Mittelschiff, dem nur ein enorm flacher Obergaden zur Belichtung bleibt. Im Inneren ist neben der Kanzel auch der rekonstruierte Altarbereich mit aus Originalteilen zusammengesetztem Ziborium und Bischofsthron Beachtung sehenswert. Sehenswert ist auch der reiche Ornamentschmuck der Kathedrale.



flacher Obergaden zur Belichtung bleibt. Im Inneren ist neben der Kanzel auch der rekonstruierte Altarbereich mit aus Originalteilen zusammengesetztem Ziborium und Bischofsthron Beachtung sehenswert. Sehenswert ist auch der reiche Ornamentschmuck der Kathedrale.

Als Nächstes besichtigten wir die Basilika San Nicola:

S. Nicola ist der Gründungsbau der Bareser Romanik und wurde von 1087-1196 gebaut. Der älteste Bauteil ist der Ostchor, dessen Apsiden, genau wie in Bitonto, im 12. Jahrhundert ummantelt und mit Blendarkaden gegliedert wurden. Die Basilika lag ursprünglich ganz nahe am Wasser wie die Kathedrale von Trani. Lediglich eine Seemauer trennte sie vom Meer. Sie wird von drei großen Höfen umgeben, um die sich die restlichen Gebäude des Klosters gruppieren: im Süden das Kloster, im Westen Hospiz und Pilgerheim und im Nordwesten die Kirche S. Gregorio.



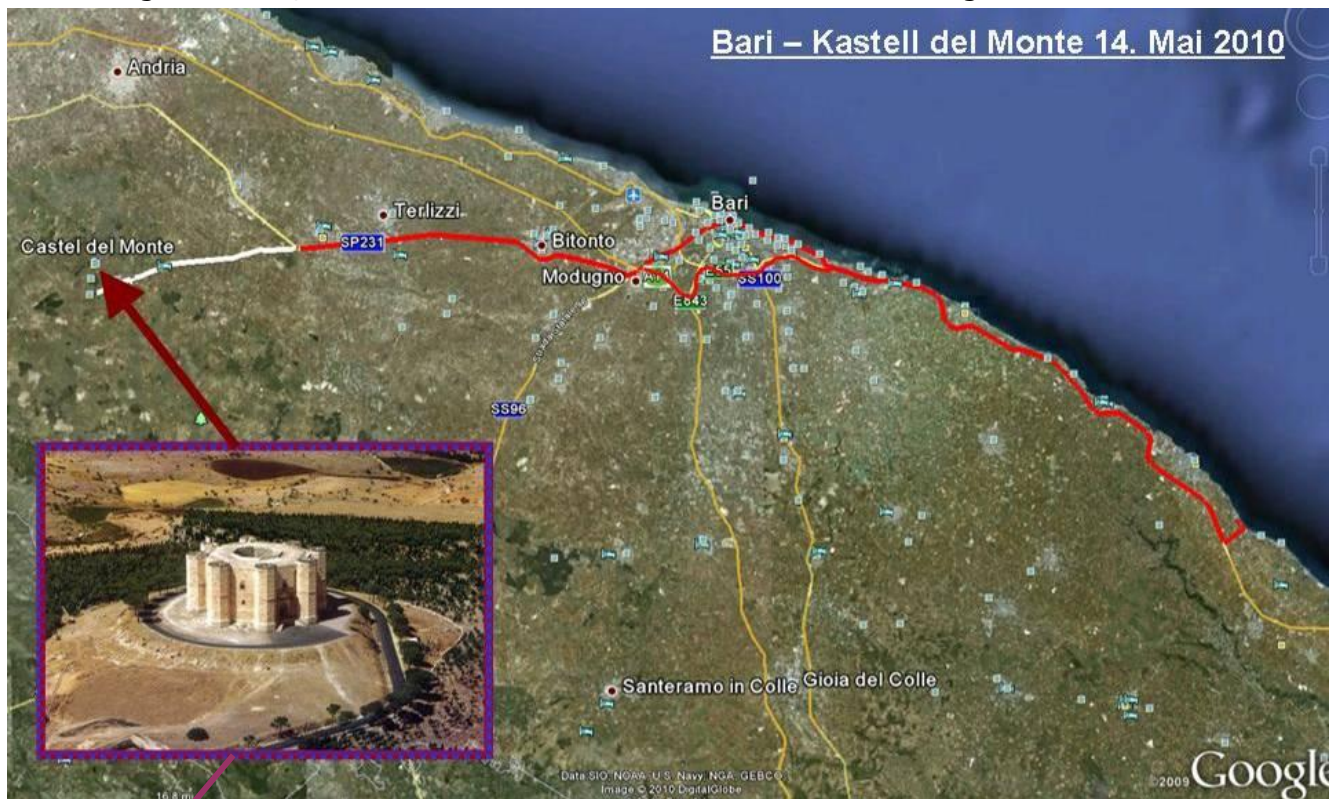
Bari war im Jahr 1087 mit der Beschaffung einer hohen Reliquie relativ spät dran. „Die unternehmerisch aktivsten Seestädte hatten fast alle ihren hoch angesehenen Heiligen: Venedig seinen Markus (Evangelist), Neapel seinen Januarius (frühchristlicher Märtyrer), Salerno seinen Matthäus (Apostel und Evangelist) und die älteste Seerepublik Amalfi ihren Andreas (Apostel). Genua sicherte sich als eine der letzten der großen italienischen Seestädte bei der Gelegenheit des ersten Kreuzzuges die Gebeine von Johannes dem Täufer, und Bari hatte sich eben 1087 die Reliquien des hl. Nikolaus verschafft.“

Dieses „Verschaffen“ ist eine leichte Umschreibung eines schlichten Raubzuges, wie das damals - vor allem zu einem solch edlen Zweck - allgemein üblich war. Man legte das Gelingen des Raubzuges damals so aus, dass

Gott es nicht anders gewollt habe und dass der Heilige selber, um dessen Gebeine es ging, unbedingt nach Bari wollte. Natürlich musste jetzt eine neue Kirche gebaut werden. Die Durchführung wurde Elias, dem Abt des nahen Benediktinerklosters, anvertraut, der 1089 Bischof von Bari wurde. Die Schlussweihe fand 1196 statt.



Nach einem beschaulichem kleinen „privaten“ Rundgang durch die Altstadt mit ihren engen Gassen, wo die Wohnzimmer teilweise einen direkten Zugang nach außen haben, trafen wir uns wieder bei unserem „gelben“ Bus, um die Weiterfahrt zum **Kastell del Monte** zu beginnen.



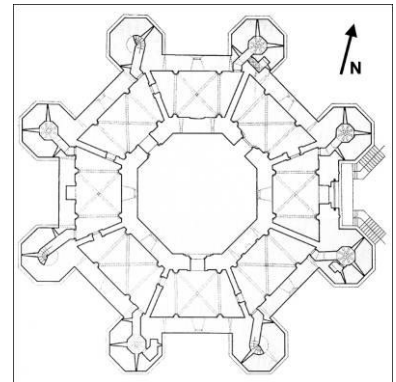
Ansicht rechts:
Vor der Restaurierung (1904)
Von einem Plakat fotografiert.



Das Castel del Monte (ursprünglich: castrum Sancta Maria de Monte) ist ein Bauwerk aus der Zeit des Hohenstauffer-Kaisers Friedrich II. in Apulien. Das Schloss wurde von 1240 bis um 1250 errichtet, wahrscheinlich aber nie ganz vollendet. Insbesondere der Innenausbau scheint nicht beendet worden zu sein. Von dem an dieser Stelle zuvor bestehenden Kloster St. Maria de Monte ist kein baulicher Rest erhalten, seine Form ist unbekannt.

Das Castel del Monte liegt im Gemeindegebiet von Andria, einer Stadt in der Terra di Bari 16 km vom Stadtkern entfernt. Seine Bedeutung erhält das Bauwerk vor allem durch seine ideale Grundrissgestalt als Achteck. An den Ecken des oktogonalen Baus stehen Türme mit ebenfalls achteckigem Grundriss. Das Hauptachteck ist 25 m hoch, die Türme 26 m. Die Länge der Seiten des Hauptachtecks beträgt 16,50 m, die der Türme je 3,10 m. Eine Besonderheit ist, dass je zwei Seiten eines Turms mit den Seiten des Hauptachtecks zusammenfallen. Der Haupteingang ist nach Osten ausgerichtet. Über die Funktion der Burg ist gerätselt worden, wobei die achteckige Grundrissfigur auch phantastische Gedanken beflügelte. Die eher sachlichen Deutungen reichen von einem Jagdschloss bis hin zu einem Gebäude zur Aufbewahrung des Staatsschatzes. Besonders in den 1930er bis 1950er Jahren (**Mussolini**) beliebt war die Deutung als Steinerne Krone Apuliens als welche Castel del Monte angeblich die Macht Friedrichs II. symbolisieren sollte.

1876 wurde das Castel nach vielen Jahrzehnten des Leerstandes und der Plünderung vom italienischen Staat für 25.000 Lire (nicht zu verwechseln mit den uns geläufigen Lire's vor dem Euro!) erworben. Um 1900 begannen Restaurierungsarbeiten, die im damaligen Geschmack der Zeit ausgeführt wurden: alle beschädigten Steine wurden durch Nachbildungen ersetzt, der ursprüngliche Bauzustand wurde mit modernen Materialien nachgebildet, die zwischenzeitliche Geschichte des Baus überdeckt und zugetüncht. Am Ende stand das Castel zumindest äußerlich wieder "wie neu" da.



Der Bus durfte nur bis zu einem Parkplatz am Fuße des Hügels fahren. Von dort ging es mit einem Sammelbus bis fast zur Burg. Die allerletzten Höhenmeter waren dann noch „per pedes“ zu bewältigen. Nachdem uns Anna alle wichtigen Informationen über dieses bemerkenswerte Bauwerk nahegebracht hatte, brechen wir wieder in Richtung Hotel auf. Anna unterhält uns noch mit italienischen Liedern, die sie mit wirklich guter Stimme vortrug.

Samstag, 15. Mai: Matera - Massafra

(ca. 220 km)

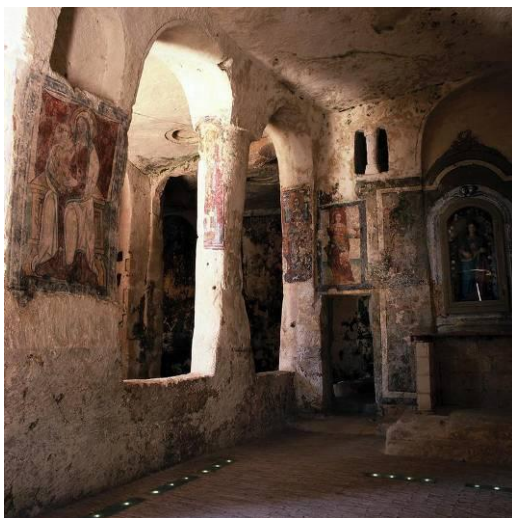
In Matera angekommen begaben wir uns zum Tourismusbüro, wo wir einen „einheimischen“ Guide bekamen, weil unsere Anna in dieser Provinz nicht „durfte“. Nach einer ausgiebigen Pinnkelpause (je 1 Einspanner im Tourismusbüro und in der nahegelegenen Bar für 50 Personen) begann unsere Besichtigungstour bei der einige Stufen bergauf und -ab auf uns warteten. Zwischendurch kam auch ein kleiner Regenguss, dann schien aber wieder die Sonne. Beim Regen fanden wir aber eine geräumige „Wohnung“, die uns unser Guide ausgiebig erklärte. Wenn man bedenkt, dass dort bis 1960(!) Mensch und Tier (samt Misthaufen) gemeinsam gehaust haben, dann Gute Nacht!





Mitte des 20. Jahrhunderts galt es als Kulturschande, dass in Italien Menschen immer noch in Höhlen lebten; Carlo Levis Erinnerungsbuch *Christus kam nur bis Eboli* (1944) und der gleichnamige Film von Francesco Rosi (1978) machten die katastrophalen hygienischen Zustände weltbekannt. So wurden die Bewohner in den 1950er und 1960er Jahren in neugebaute Wohnblocks umgesiedelt. Da die Sassi heute eine Museumsstadt bilden, gewinnt auch der Tourismus zunehmend an Bedeutung. Die beiden Sassi, von denen es in der Umgebung noch mehr gibt, sind das außergewöhnliche Beispiel einer Höhlensiedlung im mediterranen Raum. Das bereits seit der Jungsteinzeit besiedelte Gebiet kann als eine der ältesten Städte der Welt gelten. Nach der griechischen, römischen, langobardischen und byzantinischen Geschichte, die Matera mit ganz Süditalien teilt, verwüsteten 938 Sarazenen den Ort. Er kam 1043 unter normannische Herrschaft, wurde Königssitz und gelangte so zu beträchtlichem Reichtum. Diese Blüte setzte sich unter

den anschließenden Regimentern der Stauer und Anjou fort. Danach wurde Matera mehrere Jahrhunderte von lokalen Adeligen beherrscht, wobei es zu Rivalitäten, Machtkämpfen und Revolten kam.



Diese (Image Source: UNESCO Photobank) anscheinend wunderschöne Felsenkirche hat uns der einheimische Führer offensichtlich vorenthalten.

Trotzdem war die Führung sehr interessant. Wenn man bedenkt, dass zu meiner Jugendzeit in diesen Höhlen noch Menschen ohne jegliche Sanitäreinrichtung und mit ihren Tieren gemeinsam gehaust haben ----. Da waren wir mit dem damals bei uns noch üblichen Plumpsklo direkt komfortabel ausgerüstet.

Genaugenommen verwenden wir die Erinnerung an unser Plumpsklo ja auch touristisch im Höfemuseum. So hat eben

jede Gegend ihre „gruselige“ Vergangenheit und zeigt sie gerne den Touristen.

Das nebstehende Foto zeigt den auferstehenden Jesus und daneben eine genügsame Kapernstade beides an der Aussenwand einer alten Kirche, deren Namen ich vergessen habe. (Anna mag mir verzeihen!)

Nach der Führung wurden wir im Tourismusbüro noch mit einem kleinen Imbiss „verwöhnt“ und wir schlenderten dann gemütlich zum Autobus zurück. Der Bus



brachte uns dann auf einen der Stadt gegenüberliegenden Hügel, von wo wir die Ganze Szenerie noch einmal bestaunen konnten.



Weiter ging es dann nach Massafra, einer kleinen Stadt auf einem Hügel, der durch eine Schlucht in zwei Teile getrennt wird.



Das Wetter war nun ziemlich diesig, sodass ich kein „gscheites“ Foto zusammenbrachte.

So, wie es bei uns aussah:



Und so, wie es bei Sonne wäre.



Sonntag, 16. Mai: Locorotondo - Ostuni:



„Fakultativ“, daher im kleinerem Kreis, begleitet von „unserer“, immer gut gelaunten Anna fuhren wir zuerst nach Locorotondo, einer wirklich reizenden kleinen Stadt auf einem Hügel.

Die Ortschaft wurde von der ANCI (Associazione Nazionale Comuni Italiani) in die Liste der schönsten italienischen Dörfer aufgenommen. In der Geschichte besaß die Gemeinde verschiedene Namen wie Casale San Giorgio, Casale Rotondo oder Loco Rotondo.

Bei Sonnenschein und sehr kaltem Wind machten wir einen gemütlichen Rundgang, immer von Anna mit Informationen versorgt. Von einem kleinen Park konnten wir weit in die Landschaft blicken und in der Stadt gab es heimelige Gassen und schöne Fassaden zu bewundern.



Weiter ging es dann, bei Cisternino vorbei, nach Ostuni. Der Bus blieb am Fuße des Hügels, auf der sich die Stadt befindet. So mussten wir unsere Gehwerkzeuge benutzen, um in die Stadt zu kommen. Anna führte uns sozusagen über den „Dienstboteneingang“ in enge idyllische Gassen. Dort zeigten sich weder Touristen noch Einwohner und ich glaubte schon, in einer ausgestorbenen Stadt zu sein. Erst später kamen wir in den Trubel. Autos und Fußgänger stritten sich in den engen Gassen um Anteile der Erdoberfläche. Immer waren die Autos die Gewinner.

An der Kleidung der rechts abgebildeten Personen kann man ein wenig auf die Temperatur schließen.



Nach einem ausgiebigen Stadtbummel trafen wir uns wieder beim Bus und fuhren gemeinsam zum Hotel. Anna erfreute uns wieder mit schönen Liedern und verkürzte uns damit die diesmal nicht so lange Fahrzeit.

Montag, 17. Mai: Trani - San Giovanni Rotondo (ca. 400 km):



Pünktlich, wie immer fuhren wir los und Anna begrüßte uns mit ihrer gewohnten Fröhlichkeit. Die Stimmung im Bus war ausgezeichnet. Der Tag konnte nicht besser beginnen.

In Trani angekommen wanderten wir am Hafen vorbei zur Kathedrale „San Nicola Pellegrino (Pilger)“.

Der Bau der Kathedrale wurde 1097 begonnen, hatte aber erst nach 1150 ihre entscheidende Bauphase und trat 1159 bis 1186 in ihre entscheidende Bauphase. Der Campanile der Kathedrale ist über einer Durchfahrt direkt mit der Kathedrale verbunden. Vermutlich war in früheren Zeiten eine solche Durchfahrt am



Rande eines ehemals dicht umbauten Platzes hier nötig, weil es für die Fahrzeuge sonst keine andere Möglichkeit gab, auf den Platz zu gelangen. Die Innenseite des Campanile greift in den unteren beiden Geschossen in etwa die Bogengliederung der Kirchenfassade auf. Er war so baufällig geworden, dass er 1952 vollständig abgetragen und auf gesicherter Grundlage neu wiederaufgebaut werden musste. Der Eingang der Kirche liegt nicht zu ebener Erde, sondern auf einem Treppenaufgang, da der ganze Bau von einer Unterkirche unterfangen ist. San Nicola Pellegrino ist also wie die Basilika San Francesco in Assisi eine Doppelkirche.

Die Kirche zeigt im Innern eine starke plastische Durchgliederung der Mauer. Das untere Arkadengeschoß wird hier sogar von Doppelsäulen gebildet. Ihre Kapitelle sind nicht vollendet worden. Über den Arkaden liegt kein breiter Wandstreifen, wie sonst in Italien üblich, sondern ein Emporengeschoß, also eine deutliche Öffnung der ganzen Mauer.



Nach der Besichtigung der Basilika, bei der uns Anna wieder mit umfassenden Informationen versorgte, schlenderten wir wieder, am Hafen vorbei, zurück zum Bus.



Weiter ging es dann bis kurz vor San Giovanni Rotondo, wo unser Bus zurückbleiben musste. Ein Shuttlebus brachte uns hinauf in den Wallfahrtsort.

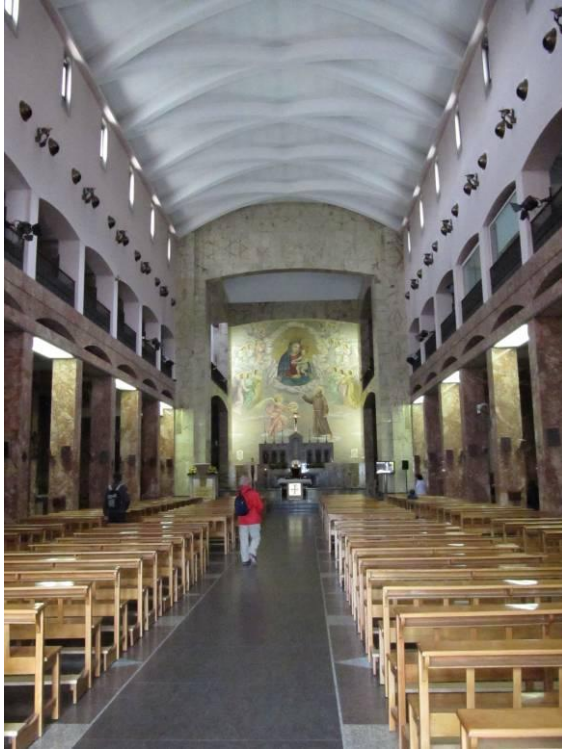


San Giovanni Rotondo ist eine Stadt in der Provinz Foggia im italienischen Apulien mit 27.037 Einwohnern (Stand 1. Januar 2009).

San Giovanni Rotondo ist auch der Sitz der von Pater Pio 1956 gegründeten Privatklinik **Casa Sollievo della Sofferenza**, deren Eigentümer heute der Vatikan ist.

Nach dem mexikanischen Guadalupe und der "ewigen Stadt" Rom ist San Giovanni Rotondo der drittmeist besuchte Wallfahrtsort der Welt. **Bis zu sieben Millionen Pilger reisen jährlich dorthin. (Jetzt ist mir alles klar!)**

Einer der bekanntesten Bürger von San Giovanni Rotondo war der vielverehrte und mittlerweile heilig gesprochene Padre Pio. Immer noch pilgern täglich zahlreiche Gläubige zur Krypta der Kirche Santa Maria delle Grazie, um an seinem Grabmal zu beten und die Zelle zu besichtigen, in der er wohnte.



Als Erstes besuchten wir die „alte“ Kirche, ein Bauwerk ohne übertriebenen Pomp.

Im westlichen Wohngebiet von San Giovanni Rotondo befinden sich zwei Kirchen die beide der Santa Maria delle Grazie gewidmet sind. Der kleine Klosterkomplex aus dem Jahre 1540 der sich neben der älteren kleinen Kirche befindet, ist der Ort in dem Padre Pio vom 4 September 1916 bis zu seinem Todestag, dem 23 September 1968 gelebt hat.

In der kleineren Kirche die 1629 eingeweiht wurde, ist eine schöne Ikone der Madonna delle Grazie aufbewahrt. Wegen der ständig wachsenden Anzahl der Gläubigen die an den religiösen Feiern teilnahmen, wurde, seitlich der älteren Kirche, ein größeres Gotteshaus errichtet das immer der Santa Maria delle Grazie gewidmet wurde. In der Krypta die sich unter dem ganzen Komplex befindet, ist der Sarg des Mönchs von Pietralcina aufbewahrt und der im Jahre 2002 heilig gesprochen wurde.

Weitere Informationen unter folgendem Link:

http://de.wikipedia.org/wiki/Pater_Pio

Nach der Mittagspause besichtigten wir dann die neue, vom bautechnischen Standpunkt aus, gigantische Kirche. Über deren Baukosten habe ich keinerlei Informationen gefunden. Bei zukünftigen Spenden an die kath. Kirche werde ich aber peinliche Fragen über deren Ver-

wendung stellen.



Einige technische Daten zu dieser neuen pompösen Kirche:

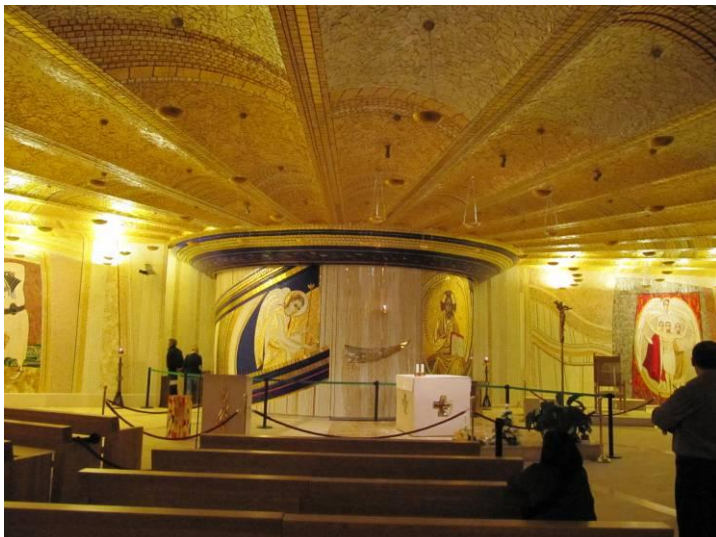
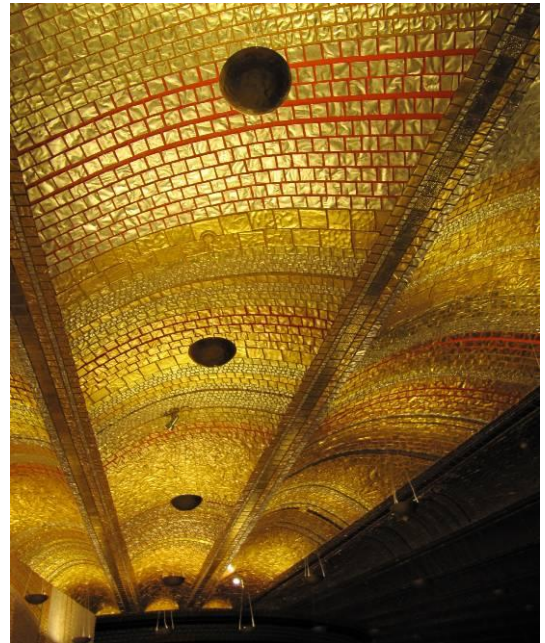
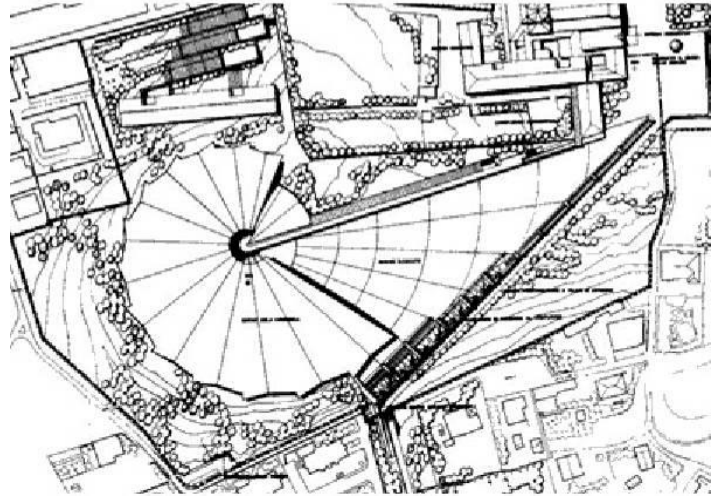
13 Jahre Bauarbeiten (1991 bis 2004),
Bauherr Provincia dei Frati Minori Cappuccini di Foggia
(**Kapuzienerpater**)

30.000 Kubikmeter Beton,
22 Steinbögen, überdachte Fläche: 7.200 m²
1.320 Blöcke aus Stein von Apricena,
60.000 Kilo Stahl,
500 Quadratmeter Glas -

Für die neue Wallfahrtskirche der Padre-Pio-Pilger in S. Giovanni Rotondo wurde das bisher größte neuzeitliche Kirchendach Europas realisiert. Ausschließlich natürliche, langlebige Materialien haben für dieses Projekt Verwendung gefunden. So wurde die gigantische Dachhaut komplett in vorpatiniertem Kupfer der Marke TECU® Patina ausgeführt; 19.500m² Kupfer waren für die komplexe Gestaltung erforderlich. Das Tragwerk besteht aus einer Komposition aus Holz und dem regional typischen apulischen Kalkstein.

Der weit geöffnete Eingangsbereich wird vom größten Steinbogen des Tragwerks geformt, mit 50 m Spannweite und einer Höhe von 16 m der größte tragende Bogen, der je aus Stein errichtet wurde. Derartige, bisher unerprobte Ausmaße verlangten im Vorfeld selbstverständlich nach einer sorgfältigen Erprobung der Statik, der Haltbarkeit der Konstruktion zum Beispiel bei Erdbeben, die hier im Gargano keine Seltenheit sind. Die tragenden Bögen von San Giovanni Rotondo werden, wie im Mittelalter, aus riesigen, schweren Steinquadern errichtet, zwischen denen allerdings Stahlseile gezogen werden, die im Fall eines Erdbebens ein gewisses Spiel erlauben.

Das Innere der Kirche übertrifft an Pomp noch die Fassade. Riesengroße Mosaiken an den Wänden und vergoldete Decken erdrücken einen fast. Ob das Ganze dem Lebenswerk des Padre Pio entspricht, möchte ich sehr bezweifeln.



Diese Kirche ist so groß, dass sie fast wie ein Labyrinth wirkt. Es war deshalb kein Wunder, dass wir einige Zeit brauchten um wieder alle beieinander zu haben.

Dienstag, 18. Mai: Lecce - Otranto - Cellino San Marco (Albano Carrisi)



Die Anfahrt nach Lecce endete wieder an einem Parkplatz im äusseren Teil der Stadt. Wir wanderten gemeinsam in die Stadt. Unsere große Gruppe behinderte ganz sicher ein wenig den „einheimischen“ Verkehr.

Im Umland von Lecce wird ein weicher Tuffstein abgebaut, der die rasche Ausbreitung des salentinischen Barocks möglich machte, dessen zahlreiche Bauwerke in der Stadtmitte zu bewundern sind. Wegen des der Stadt eigenen barocco leccese wurde sie auch schon das „Florenz des Rokoko“ oder „Florenz des Südens“ genannt. Eines der berühmtesten Beispiele des Barockstils von Lecce ist die Fassade der Basilika Santa Croce..

An vielen schönen barocken Fassaden vorbei wandern wir zum Dom.

Der Dom von Lecce

Auf den Propyläen (Torbauten) am schmalen Eingang des Platzes (die 1761 im Auftrag des Bischofs Alfonso Sozi Carafa erbaut wurden) befinden sich sechs große Statuen, die die Evangelisten darstellen.



Der Dom Santa Maria dell'Assunta (Grundsteinlegung 1144, 1230 neu erbaut) wurde zwischen 1659-70 auf Anordnung des Bischofs Pappacoda von Giuseppe Zimbalo völlig umstrukturiert und in seine heutige Barockform gebracht. Die Hauptfassade, die auf den kleineren Hof zeigt, ist mit ihrem Giebel ziemlich einfach dekoriert, aber die prachtvolle Seitenfassade, die sich gegenüber dem Propyläeneingang des Platzes befindet, ist sehr reich an Dekorationen und über zwei Geschosse angelegt. Der hohe Aufbau der Fassade zeigt im Zentrum den Stadtheiligen Oronzo und die beiden Heiligen Fortunatus und Justus. Die dreischiffige Basilika mit lateinischem Kreuz präsentiert sich in ihrem Inneren recht düster (in Ermangelung von Fenstern), bietet aber trotzdem eine Fülle an Altären, die den typischen Barockstil der Stadt widerspiegeln. Das Hauptschiff und das Querschiff sind von einer wunderschönen, mit Gold verzierten Holzdecke überdacht, die auf das Jahr 1685 zurückgeht: hier sind Gemälde von Giuseppe da Brindisi eingefasst (die als Thema das Leben und das Martyrium des Stadtheiligen haben). Hinten in der Apsis kann man den wertvollen und prunkvollen Marmor- und Bronzehauptaltar bewundern. Oronzo Tiso (1730-1800), ein Künstler aus der neapolitanischen Schule, schuf die drei Gemälde im Chor wie z.B. das Hauptgemälde der Assunta (1759). Sehenswert auch die Krypta, die zu Beginn des 15. Jahrhunderts auf den Resten einer mittelalterlichen Krypta geschaffen wurde und von 92 Säulen gestützt wird.

Als Nächstes führte uns Anna zur Basilika „Di santa Croce“



Die Basilika Santa Croce wurde 1549 errichtet, begonnen hatte man mit dem Bau bereits 1353. Insgesamt dauerte der Bau somit 150 Jahre und ist ein Endergebnis des barocken Baustils.

Fassade . der zentrale Teil:

Direkt über diesem ersten Abschnitt der Fassade befindet sich eine Art Balkon, der den zweiten vom ersten Teil der Fassade trennt. Diese Balustrade wird von 13 sorgfältig gemeißelten Figuren gestützt: 6 antropomorphe Figuren (exakt über den sechs Hauptsäulen der unteren Fassade) und 7 Tieren. Die menschlichen Figuren stellen Türken (alle haben einen Turban) dar, womit an den Sieg in der Schlacht von Lepanto (im Jahre 1571) über die Türken - die "Ungläubigen" - erinnert werden soll..... mehr unter:

<http://www.apulia.org/leccerundgang4.html>

Auch der Innenraum der Basilika Santa Croce ist architektonisch schön eingerichtet und enthält insgesamt 17 Altäre



Nach der Besichtigung der Basilika blieb noch Zeit für einen gemütlichen Bummel, der uns in den nahen Park und zum Amphitheater führte.

Einen Oleanderbaum habe ich noch nie gesehen.



Papageienblumen im Freien



Mit einem öffentlichen Verkehrsmittel führen wir dann wieder zu unserem Bus zurück, **der uns nach Otranto brachte**. Dort müssen wir bis zur Öffnungszeit der Kathedrale warten und können die Zeit für einen Bummel benützen.



Otranto wird von einer Festung am Adria-Hafen überragt

Pünktlich um 15 Uhr öffnet sich die Kirchentüre und wir bevölkern dann das Innere der Kathedrale.

Anna erklärt uns (wie immer mit ihrem großen Fachwissen) das Bodenmosaik, welches den ganzen Kirchenboden ausfüllt. Anschließend gehen wir in die Krypta und betrachten unter anderem die zur Schau gestellten Knochen und Totenschädel (man verzeihe mir die trockene Ausdrucksweise) der Märtyrer von Otranto.

In der Kunstgeschichte ist Otranto berühmt wegen der Krypta und der Bodenmosaike seiner Kathedrale Santa Annunziata. Die Kirche wurde 1080 als lateinische Bischofskirche begonnen. Die Krypta ist für alle Krypten Apuliens vorbildlich geworden. Die Oberkirche wurde im 12. Jh. vollendet, spätestens 1163. In diesem Jahr begann Meister Pantaleone, ein apulischer Mönch, sein Bodenmosaik. Es ist nicht unbedingt das beste seiner Art in der Qualität der Darstellung, aber es ist das in seiner Gesamtheit am besten erhaltene.

Das Bodenmosaik bedeckt eine Fläche von 57 x 28m, also 1596 m². Es wird geschätzt, dass es aus insgesamt 10 Mio. Mosaiksteinen besteht. Pantaleone galt in seinem Heimatkloster San Nicola di Casole als jemand, der es versteht, die griechischen und nordischen Mythen zu deuten und ihren geheimnisvollen Beziehungen zu den christlichen Geschichten und Gleichnissen eine künstlerische Gestalt zu geben. Insgesamt sind in diesem Mosaik über 700 einzelne „Geschichten“ miteinander verwoben. Eine weitere Sehenswürdigkeit innerhalb der Kathedrale sind die "800 Märtyrer von Otranto", deren Gebeine dort aufbewahrt sind. Es handelt sich allerdings nur um einen Teil von diesen; weitere Überreste befinden sich heute in Neapel und in Venedig. Die traditionelle Überlieferung besagt, dass die Türken, als sie im Jahre 1480 Otranto eroberten, die Bewohner vor die Wahl stellten, entweder ihrem christlichen Glauben abzuschwören oder zu ster-

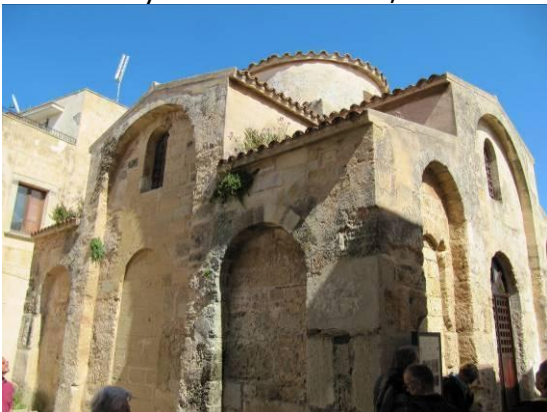


ben. 800 männliche Einwohner zogen den Tod durch Enthauptung vor. Ihre Leichen wurden von den Türken auf offenem Felde liegen gelassen, wo sie, wie die Legende berichtet, Monate später völlig unversehrt von den christlichen Streitkräften aufgefunden wurden, die zur Rückeroberung der Stadt heranrückten.

An dieser Version ist jedoch verschiedentlich Kritik laut geworden: Von türkischer Seite wurde angeführt, es habe keine Massenhinrichtung gegeben, die Gebeine stammten von den Gefallenen der Kämpfe. Dafür sprechen Verletzungen an den in der Kathedrale aufbewahrten Knochen, die als Kampfspuren gedeutet werden können. Besonders auffällig ist etwa ein Schädel, in den ein Pfeil eingedrungen ist. Grundsätzlich sei auch festzuhalten, dass Andersgläubige, die unter türkische Herrschaft gerieten, einer besonderen Steuerregelung unterlagen, jedoch nicht hingerichtet wurden (Dschizya).

Nachdem wir noch Zeit hatten, zeigte uns Anna noch ei-

ne kleine byzantinische Kirche, die aber verschlossen war.



Anschließend verließen wir Otranto, um noch einen **Abstecher bei Albano Carrisi** zu machen. Dort wurden wir schon (nicht von Albano) von einem freundlichen Herren erwartet. Nach einer kurzen Führung durch den (gigantischen) Weinkeller gab es eine Weinverkostung mit kleinen Naschereien. Es wurde je ein Rot-, Rose- und Rotwein geboten. Mir persönlich hatte es der Rotwein angetan. Obwohl ich mir eigentlich vorgenommen hatte, nichts zu kaufen, habe ich dann doch 3 Flaschen erstanden. Der Preis von je € 5,00 kam mir nicht überzogen vor.



Mittwoch, 19. Mai: Rückflug nach Innsbruck

Die Aschewolke des isländischen Vulkans, die uns auch beim Hinflug nicht belästigte, hat uns auch nicht den Rückflug „versaut“. So kamen wir wieder ohne Probleme in die inzwischen verschneite Bergwelt zurück.



Walderalm im Neuschnee

Eine Woche voller neuer und interessanter Eindrücke war nun vorbei. Den Bericht habe ich verfasst, damit mein über 900 Monate altes Gehirn diese nicht zu schnell vergisst. Die kleiner und in Kursiv geschriebenen Passagen habe ich aus dem Internet zusammengesucht, die Routen mit einem GPS-Gerät aufgenommen und in GoogleEarth übertragen



Jenbach, Ende Mai 2010

Kurt W.